

imponierende Belesenheit des Autors aller einschlägigen Werke in allen wichtigen Kultursprachen die nötige Weite des Horizonts garantiert.

ÖSTERREICHISCHES KULTURINSTITUT ROM (Hg.), *Römische historische Mitteilungen*. 8./9. Heft 1964/66 (425). Verlag Hermann Böhlaus Nachf., Graz 1966. Brosch. S 280.—

Der eingangs abgedruckte, stark an der einschlägigen Literatur orientierte Vortrag F. Weißengrubers über die „Weltliche Bildung der Mönche im 6. Jahrhundert“ legt nahe, daß die bildungsfreundliche Haltung Cassiodors eine Ausnahme dargestellt habe, während etwa Gregor d. Gr. und Isidor v. Sevilla in der römischen Klassik eher ein Hindernis zum religiösen Ziel gesehen hätten. Im Hinblick auf Gregor sei allerdings mit H. de Lubac (*Saint Grégoire et la grammaire*, in: *Recherches de sciences religieuses*, Mémorial 1960–1961, Paris) und J. Décarreaux (*Les moines et la civilisation en occident*, Grenoble o. J.) daran erinnert, daß sich aus gelegentlichen Äußerungen, die vor einer übertriebenen Vorliebe für die heidnischen Schriften warnen wollten, wohl noch keine grundsätzliche Verachtung der schönen Literatur erschließen läßt.

Von einer relativ schmalen quellenmäßigen Basis ausgehend, gelangt H. Zimmermann in seiner Abhandlung über „Parteiungen und Papstwahlen in Rom zur Zeit Kaiser Ottos des Großen“ zu interessanten Ergebnissen. Das Wichtigste davon: der Einfluß des Kaisers auf die damaligen römischen Ereignisse, insbesondere auf die Wahl Leos des VIII., war keineswegs so groß, wie gewöhnlich angenommen wird. „Zur Rechtsstellung der burgundischen Abtei Vézelay um 1200“, über die schon viel geschrieben wurde, kann O. Hageneder auf Grund einer bisher unbeachteten Notiz in den Kanzlei-registern Innozenz' III. („Nota: temporaliter et spiritualiter pertinet ad Romanam ecclesiam immediate“) einen neuen Beitrag leisten.

A. A. Strnad schließlich breitet in seiner umfangreichen Studie über „Francesco Todeschini-Piccolomini“, der 1503 unter dem Namen Pius III. 26 Tage lang Papst war, eine Fülle interessanter Details vor uns aus. Sie betreffen vor allem die Beziehungen Pius' III. zu Deutschland. Unklar bleibt, warum in der Zitation häufig zwischen originaler Wiedergabe und deutscher Übersetzung abgewechselt wird, selbst wenn die gleiche Quelle als Unterlage gedient hat (z. B. 295 f.). Hier hätte man ein einheitliches Vorgehen (etwa Originalzitat im Text, Übersetzung in der Anmerkung) begrüßt. Anm. 152 weist in Kurzform auf eine Arbeit von Zaisberger hin, die im Literaturverzeichnis fehlt. Neben dem ausgezeichneten Personenregister hätte man auch ein Orts-

verzeichnis gewünscht, zumal viele Pfründenverleihungen angeführt werden. — Diese kleinen Mängel beeinträchtigen jedoch nicht den großen Gewinn, den dieses beachtliche Zeitgemälde aus dem Quattrocento vermittelt. Schon durch die Wahl der Themen, die von allgemeinerem Interesse sind, empfiehlt sich der besprochene Band der Römischen Historischen Mitteilungen einem weiten Leserkreis.

OSWALD JOSEF (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken*. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde. 9. Bd. (370) Institut für Ostbairische Heimatforschung, Passau 1967. Kart.

Der vorliegende Band erschien zum 40jährigen Gründungsjubiläum des Vereines des Instituts für ostbairische Heimatforschung. Von den über zwanzig Beiträgen wollen wir nur jene herausgreifen, die von allgemeinerem Interesse sind.

Eine willkommene Ergänzung zur bisherigen genealogischen Literatur bildet die gründliche Arbeit Josef Messenböcks über „Das altbairische Geschlecht der Messenpeck“. Josef Raisch kann in seinem Beitrag über die „Bedeutung der karolingischen Königspalzen in Regensburg für das Königtum“ zwar nur mit relativ bescheidenen Ergebnissen aufwarten, doch sind schon die von ihm gestellten Fragen von Wichtigkeit für die Forschung. Eine erste Bekanntschaft mit dem wissenschaftlich noch längst nicht ausgeschöpften „Bruderschaftsbuch der Regensburger Wolfgangbruderschaften“ vermittelt Jürgen Sydow. Die thematisch nicht uninteressante Studie über „Die Hussitenzeit im Böhmerwald“ von Karl Schefcik ist leider quellenmäßig nur ungenügend belegt. Im Stifter-Jahr 1968 verdient der kurze Hinweis des gleichen Verfassers auf „Das Wappen Adalbert Stifters“, das 1514 in Prag an Johann Bartholomäus Stifter verliehen und in der Stifter-Literatur bisher praktisch übersehen wurde, unsere besondere Aufmerksamkeit. Der erste Teil eines Beitrages von Josef Oswald „Zur Geschichte des Humanismus in Passau und Niederbayern“ befaßt sich mit den Persönlichkeiten des Johannes Staindl (†1518), Stephan Rosinus (†1548) und Philipp Gundel (†1567). Dem oberösterreichischen Rezensenten sei es gestattet, auch auf das kurze „Lebensbild von Theoderich Hagn OSB“ aus der Feder Helmut Stadlthanners zu verweisen, darf doch der Lambacher Abt Hagn (†1872) als nicht unbedeutender Reformator bezeichnet werden. (Die Literaturhinweise des Verfassers sind leider unvollständig, so wurde, z. B. das Österr. Biograph. Lexikon, Bd. II, Graz-Köln 1959, übersehen!) Trotz ihres lokalhistorischen Titels muß hier auch die gediegene Arbeit von Paul Praxl über „Wolfstein und die Freyung“ erwähnt werden, weil sie viel Material von allgemeinem Interesse verarbei-

tet hat, für die Geschichte der Diözese Passau und das Land der Abtei von einiger Bedeutung ist und mehrere Parallelbelege aus dem österreichischen Raum bringt. Weitere Beachtung verdienen schließlich die kunsthistorischen Studien von *Wilhelm Brenner* („Melchior Hefele, ein Architekt des Donauraumes, 1716–1794“) und *Winfried Baer* („Neue Ergebnisse zur barocken Innenausstattung der Klosterkirche von Niederaltaich“), die beide zugleich eine Klammer mit dem Land östlich des Inn, das durch so viele Jahrhunderte in enger Verbindung mit Passau stand, darstellen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

ZEEDEN ERNST WALTER, *Das Zeitalter der Gegenreformation*. (Herder-Bücherei, Bd. 281) (303.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. lam. DM 3.95.

Zum 450jährigen Jubiläum des Thesenanschlags zu Wittenberg brachte der Herder-Verlag in seiner Taschenbuchreihe eine zweiteilige Geschichte der Reformation und ihrer Abwehr heraus. Da das Jahr 1555 als Grenze zwischen zwei Teilbänden abgesprochen wurde, werden hier zwar nicht mehr Luther und die frühen Bewegungen am Rande der Reformation, wohl aber Calvin und sein Kreis dargestellt. Auf der Gegenseite erscheinen vor allem Ignatius von Loyola und die Jesuiten. Weitere Schwerpunkte sind das Trienter Konzil und das nachtridentinische Papsttum. Die Entwicklung der großen Konfessionen während der zweiten Hälfte des 16. und dem beginnenden 17. Jahrhundert wird in ihrer territorialen Differenzierung dargestellt. Gemeinsamkeiten und Unterschiede sind klar herausgearbeitet. Trotz der nicht eben glücklichen Aufteilung des Stoffes erhält der Leser einen guten Einblick über die treibenden Kräfte der Zeit. Vor allem das Problem der Festigung konfessioneller Eigenheiten in Lehre, Kirchenordnung und Selbstreflexion ist dem Verfasser spürbar ein Anliegen. Eine Schilderung der ganzen altgläubigen Antwort auf die Herausforderung durch die neugläubigen Bewegungen und somit eine Darstellung der „Gegenreformation“ konnte das Taschenbuch bei der vorgegebenen zeitlichen Abgrenzung nicht werden.

Bamberg

Rudolf Reinhardt

INSTITUT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE SALZBURG (Hg.), *Hirtenbriefe 1966 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*. (415.) Verlag Herder, Wien 1967. Kart. S 273.—, DM/sfr 44.—.

Dies ist aus der Serie „Dokumente“ bereits der 2. Band; der 1. Band enthält die Hirtenbriefe von 1965; die Fortsetzung der Reihe ist angekündigt. Für das Studium neuester Kirchengeschichte zweifellos eine wertvolle Dokumentation, schon wegen der Wahl der vom Episkopat behandelten Themen. Das

erregendste Stück der Sammlung ist ohne Zweifel der offene Briefwechsel der polnischen und deutschen Bischöfe vom Ende des Jahres 1965 (13–24); es ist noch lebhaft in Erinnerung, von welch eminent politischer Bedeutung diese Bischofsworte waren; ein Exempel dafür, daß politische „Abstinenz“ kein Ideal für das kirchliche Lehramt sein kann. Von insgesamt 6 Wahlaufufen (3 seitens des Gesamt episkopats) abgesehen, die so vorsichtig abgefaßt sind, daß man Zweifel an ihrer Wirkung hat, findet sich kein politisches Thema, will man nicht die leidige Schulfrage dazu rechnen, der 6 deutsche und 1 österreichischer Brief gewidmet sind. Es fällt auf, daß vom Kommunismus nur an einer einzigen Stelle, von der Bewältigung der NS-Vergangenheit an keiner Stelle gesprochen wird. Die konziliaren Themen nehmen natürlich den breitesten Raum ein: von insgesamt 35 ausführlichen Hirtenschriften handeln 17 von der konziliaren Erneuerung, 5 über die Kirche, 3 über die Stellung des Laien, 2 über die Pfarrgemeinde. Nicht weniger als 7 deutsche (davon 3 gemeinsame), 4 österreichische und 2 schweizerische oberhirtliche Appelle sind zu Geldsammungen ergangen. Die Diktion zeigt im großen und ganzen immer noch den gewohnten etwas schwerfälligen, schulmäßigen, mit zeremoniösen Klischees durchsetzten Stil; wahllos zwei Beispiele: „Jede christliche Gemeinde vermag geistliche Mutterschaft zu verwirklichen und so zu begnadigen... Doch nicht genug, liebe Brüder und Schwestern“ (194 f), „Der Guthirt-Sonntag erfüllt uns jedes Jahr mit österlicher Freude und Zuversicht“ (365). Die zahlreichen Verweise auf die Konzilsdokumente und ausführliche Zitationen daraus tragen gleichfalls nicht dazu bei, die Aufmerksamkeit der Hörer zu bannen. Doch schon die Tatsache, daß etliche Bischöfe ihre „Diözesanen“ bzw. „Erzdiözesanen“ (sic!) nun als „Brüder und Schwestern“ oder „Katholiken“ anreden, gibt Anlaß zu der Hoffnung, daß mit der Zeit, vielleicht durch Hinzuziehung von Leuten, die beruflich mit dem Wort umgehen, dem gewichtigen Inhalt auch die ansprechende Form gegeben wird. Einen interessanten Versuch hat der Essener Bischof unternommen mit einem richtigen Brief, der mit „Sehr geehrte Damen und Herren!“ anfängt, durch die Post übersandt wurde und anhand statistischen Materials die Gläubigen über die kirchliche Lage im Bistum informiert.

Frankfurt a. M.

Alfons Kirchgässner

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

JUNG PETER, *Variationen über den Glauben. Meditationen und Reflexionen*. (215.) Verlag Josef Knecht, Frankfurt a. M. 1967. Leinen DM 17.80.

Das Buch hat keine wissenschaftlich-theologischen Ambitionen: weder hat es den Ehr-